

**Predigt vom 12.06.2016**  
**3. Sonntag nach Trinitatis**  
**über Genesis 30, 14-16 zum Miriamsonntag 2016**  
**PfarrerIn Becks**

*Liebe Gemeinde!*

Ungerecht behandelt! Benachteiligt! Zu kurz gekommen! Wie oft hatten wir schon dieses Gefühl. Wie oft schon standen wir in Situationen voll Zorn, Neid, Missgunst oder haben uns auch erhoben über andere, waren froh, die Ersten zu sein, meinten, es besser zu können. Und oftmals gestehen wir es uns selber kaum ein, versuchen auch vor uns selbst, rein sachlich zu argumentieren. Doch immer wieder geschieht es, dieses Vergleichen, diese Konkurrenz: in der Familie (Mama hat meinen Bruder viel lieber als mich), unter Freunden (Warum erfahre ich die Dinge zuletzt? Ich bin doch die beste Freundin!), zwischen Nachbarn, am Arbeitsplatz, aber auch in der Freizeit: im Verein oder auch hier in der Gemeinde – kein Lebensbereich ist ausgespart. Und so ist es kein Wunder, dass auch die Bibel voll ist von solchen Konkurrenzgeschichten: Als wir jetzt in der Frauenhilfe darüber nachdachten, fielen uns auf Anhieb etliche Stellen ein: Maria und Martha natürlich, die wir gerade in der Lesung hörten, aber auch schon ganz am Anfang der Bibel Kain und Abel oder Jakob und Esau, Josef und seine Brüder, Der Pharisäer und der Zöllner, der verlorene Sohn, der Wettstreit der Jünger....Eine der weniger bekannten Geschichten steht in unserem heutigen Predigttext:

**„Ruben ging aus zur Zeit der Weizenernte und fand Liebesäpfel auf dem Felde und brachte sie heim zu seiner Mutter Lea. Da sprach Rahel zu Lea: Gib mir von den Liebesäpfeln deines Sohnes. Sie antwortete: Hast du nicht genug, dass du mir meinen Mann genommen hast, und willst auch die Liebesäpfel meines Sohnes nehmen? Rahel sprach: Wohlan, lass ihn diese Nacht bei dir schlafen für die Liebesäpfel deines Sohnes. Als nun Jacob am Abend vom Felde kam, ging Lea hinaus ihm entgegen und sprach: Zu mir sollst du kommen, denn ich habe dich erkaufte mit den Liebesäpfeln meines Sohnes. Und er schlief die Nacht bei ihr.“**

Feilschen, handeln um einen Mann – dieser Szene geht schon eine lange Konkurrenzgeschichte voraus. Jakob sah Rahel am Brunnen und verliebte sich in sie. Damit er sie zur Frau nehmen durfte, musste er 7 Jahre bei ihrem Vater Laban dienen. Doch als endlich Hochzeit gefeiert wurde, die Braut traditionell unter einem dichten Schleier verborgen, schob Laban seine ältere Tochter Lea dem Jakob unter mit der Begründung, sie müsse zuerst verheiratet sein. Jakob bekam dann auch Rahel, musste dafür aber weitere 7 Jahre bei Laban dienen. Soweit die Ausgangssituation. Was dies aber für die Schwestern Rahel und Lea bedeutete, wird dann über anderthalb Kapitel ausführlich erzählt. Lea war zwar die Ältere, doch Rahel eindeutig die Schöner (von Gestalt und von Angesicht, wie es in der Bibel heißt). Was mag es da schon für Konkurrenzsituationen vorher unter den Schwestern gegeben haben. Rahel sicher ständig umschwärmt, mit vielen Freundinnen, Lea zurückgezogen zu Hause. Und nun dies: Jakob liebt Rahel und Lea ist sozusagen das dritte Rad am Wagen. Und so buhlen sie nun um die Liebe dieses einen Mannes. Und das ging in der damaligen Zeit am besten über Kinder. Die Frau, die ihrem Mann Söhne schenkt, die ist angesehen und wird geliebt. Und Lea wird tatsächlich schwanger und bekommt einen Sohn nach dem anderen. Ruben, Simeon, Levi, Juda. Kein Wunder, dass Rahel da ganz neidisch wird, denn sie wird partout nicht schwanger. Und so ersinnt sie eine List und schickt ihre Magd zu Jakob.

Und tatsächlich bekommt diese auch zwei Söhne: Dan und Naphtali. Doch dies kann Lea wiederum nicht so stehen lassen und sie schickt ihre Magd zu Jakob. Und auch diese bekommt zwei Söhne: Gad und Asser. Der Konkurrenzkampf ist in vollem Gange. Und man hat den Eindruck, dass er sich verselbständigt hat. Geht es wirklich noch um Jakob oder nicht vielmehr inzwischen um den Kampf der beiden Schwestern, wer die Bessere ist? So ist es ja auch oft bei uns. Da war einmal das Gefühl des Zu-kurz-kommens und das ist wie ein Keim, der Wurzeln schlägt und das Verhältnis zu der anderen Person dauerhaft beeinflusst. Wir schauen nun immer ganz kritisch hin, was der andere sagt oder tut, legen alles auf die Goldwaage oder haben unser so genanntes „Negativöhrchen“, das die Worte schon filtert und uns in Hab-Acht-Stellung gehen lässt, wo wir bei anderen viel großzügiger und gelassener bei der gleichen Wortwahl oder Tat reagieren. Und so eskalieren Situationen bis hin zu diesem skurrilen Handel zwischen Rahel und Lea.

Leas Sohn Ruben hat bei der Ernte Granatäpfel gesehen und mit nach Hause gebracht. Diesen wurden geheimnisvolle Kräfte in Liebessachen zugeschrieben. Da ist es kein Wunder, dass Rahel sie unbedingt haben will und Lea darum den Tausch vorschlägt, weil sie sicher ist, dass sie mit diesen Liebesäpfeln bessere Chancen haben wird. Manchmal steigern wir uns in Sachen hinein, können gar nicht mehr objektiv mit einer Situation umgehen und sind nicht selten dann auch taub für Argumente von anderen. Wir mögen über die Geschichte von Rahel und Lea lächeln, scheint uns aufgeklärten Menschen das Verhalten der beiden doch zu absurd, zu kindisch – doch hier wird sehr schön deutlich, welche Dynamik eine Konkurrenzsituation bekommen kann, wozu unsere Gefühle uns treiben können, wenn wir kein festes Fundament außerhalb unserer Selbst haben. Lea und Rahel waren so in ihre Gefühle, in ihre Konkurrenzsituation verstrickt, dass sie gar nicht mehr bemerkten, dass sie um Dinge stritten, die gar nicht in ihrer eigenen Macht lagen. Und dass ihrer beider Situation gar nicht negativ war, dass keine von ihnen zu kurz kam. Es liegt nicht an Lea, dass sie Söhne bekommt, und auch Rahel kann nichts dafür, dass sie schön von Gestalt und Angesicht ist. Wir alle sind verschieden, es gibt unterschiedliche Begabungen und Fähigkeiten – und Gott hat für jede und jeden gesorgt. Bei Gott kommt keiner zu kurz, möchte uns auch diese Geschichte zurufen. Jeder bekommt das, was er zum Leben braucht, für jede und jeden von uns hat Gott einen individuellen Lebensweg vorgesehen, auf dem er uns begleiten und beschützen möchte. Doch wir selbst verdunkeln uns oft unseren Lebensweg mit unserem Vergleichen, mit unserer Konkurrenz. Und mag es auch zunächst so aussehen, als ob die eine oder der andere auf der Sonnenseite stehen, ihnen alles gelingt oder zufällt, so sehen wir Menschen doch immer nur das Vordergründige, das Offensichtliche oder das, was wir an Einblick von den anderen bekommen. Doch das wahre Leben bei Gott greift tiefer und weiter und erschöpft sich nicht in Erfolg, Ansehen, Macht oder Gesundheit hier auf Erden. Gott hat uns alle verschieden geschaffen, es gibt keine zwei Menschen, nicht einmal eineiige Zwillinge, die völlig gleich sind – und so hat er auch Verschiedenes mit uns vor. Die völlige Gleichheit, die uns Menschen immer vorschwebt als Zustand der Gerechtigkeit, die sieht bei Gott ganz anders aus. Und so wird auch hier in der Geschichte von Lea und Rahel deutlich, dass Gott es ist, der der einen Söhne schenkt und den Leib der anderen verschließt. Und natürlich bewirken auch die Liebesäpfel nichts, Gott lässt sich nicht zwingen. Als er die Zeit für gekommen sieht, schenkt er auch Rahel noch einen Sohn und später einen weiteren. Und es ist völlig egal, wer nun mehr Söhne hat, denn aus allen Söhnen gemeinsam entstehen die 12 Stämme Israels.

Gott sorgt immer wieder dafür, dass wir nicht zu kurz kommen in unserem Leben, dass wir nicht am Mangel zerbrechen. Haben wir doch nur Vertrauen! Wenn wir uns dies immer wieder klar machen, dann können wir auch Abstand bekommen von unserem eigenen Konkurrenzdenken: Auch wenn ich mich jetzt gerade benachteiligt fühle, Gott hat mich nicht vergessen. Bei Gott kommt keiner zu kurz! Und mit dieser Sicherheit kann ich dann vielleicht auch einmal Abstand gewinnen von meiner eigenen Konkurrenzgeschichte, die mich gerade anficht. Kann mal einen Schritt zurücktreten und gelassener von außen betrachten, was mich da so zornig, neidisch oder traurig macht.

Nun feiern wir heute das 90-jährige Bestehen unserer Alpener Frauenhilfe. Ende des 19. Jahrhunderts hatte Kaiserin Auguste Victoria die „Frauenhülfe“ angeregt. Sie war „der Ansicht, dass für die kirchliche Liebesarbeit die persönliche Tätigkeit unserer Frauen und Jungfrauen besonders geeignet ist (durch ihre).....hingebende, praktische, stille Liebesarbeit an den Armen und Verlassenen, den Notleidenden und Kranken.“ Die Frauenhilfe leistete also von Anfang an gemeindebezogene Frauenarbeit. Sie halfen den Bedürftigen, Armen, Einsamen in der eigenen Gemeinde. So war der Beginn der Frauenhilfe hier in Alpen ja auch der Kauf einer Nähmaschine. Und sie trafen sich von Anbeginn auch im Gemeindehaus zum Austausch und zur Stärkung durch Gottes Wort. Denn auch die tätige Nächstenliebe ist nicht frei von Vergleichen und Konkurrenzdenken, braucht immer wieder die Bindung an Gottes Wort, um die richtige Relation zu wahren von Nähe und Distanz. Über 90 Jahre hat es nun die Alpener Frauenhilfe geschafft, bei allen Veränderungen, Umbrüchen, Notzeiten (von denen wir im Gemeindehaus gleich noch hören und lesen können) sich immer wieder unter Gottes Wort zu versammeln und daraus Kraft für diakonische Aufgaben und auch für das Miteinander zu bekommen. So wünsche ich der Alpener Frauenhilfe, dass sie auch weiterhin den Herausforderungen der Zeit begegnen kann, die unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen der Frauen im Sinne der christlichen Nächstenliebe zu nutzen weiß auf dem festen Fundament der Liebe Gottes.

Und uns allen wünsche ich das Vertrauen in Gottes Liebe, die keinen benachteiligt, aber jeden und jede so unterstützt, wie wir es brauchen im Hinblick auf unser ewiges Leben.

Amen.